

## KREUZWEG V SCHICKSALE POLNISCHER HÄFTLINGE

### 1. Station: Appellplatz

Heute vor 60 Jahren mussten auf diesem Platz morgens, mittags und abends Tausende von Menschen strammstehen. Auf den ersten Blick sahen sie alle gleich aus, geeint durch das gleiche Schicksal, eine einzige, graue Masse. In Wirklichkeit aber bestand diese scheinbare "Menschenmasse" aus vielen verschiedenen Gruppen, und diese Gruppen lebten unter ganz unterschiedlichen Bedingungen und begegneten einander oft mit tiefem Misstrauen. Entscheidend war oft die Nationalität. Polen und Deutsche beispielsweise wollten hier in der Regel nichts miteinander zu tun haben, man war ja schließlich im Krieg. Der deutsche Häftling Edgar Kupfer beklagt in einem hier heimlich verfassten Gedicht die Gleichgültigkeit, mit welcher seine Landsleute den polnischen Leidensgenossen begegneten. Ich zitiere daraus:

Was ist geschehen - wem hat man geschlagen  
die Faust ins Gesicht und in den Magen -  
wen hat man getreten wie ein Vieh,  
dass er so laut und so grässlich schrie?  
Scheu schaun sie sich um und sehn sich vor -  
es geht ein Flüstern von Ohr zu Ohr; -  
doch dann erlischt jeder Teilnahme Spur,  
sie zucken die Achseln: "Ein Pole nur."

Neutrale Beobachter jedoch hatten oft den Eindruck, dass gerade die Polen und die Deutschen hier im Lager sich sehr, sehr ähnlich waren: Der gleiche Nationalstolz, die gleiche Disziplin, die gleichen Wertvorstellungen. Viele Polen konnten deutsch und waren zutiefst geprägt von der deutschen Kultur.

Polen und Deutschland - eine Geschichte jahrhundertlanger Nachbarschaft und jahrhundertlanger Feindseligkeit.

Aus dem Buch Genesis.

*Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer. Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; auch Abel brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn.*

(Gen 4/1a,2-5,8)

Einen Menschen, der weit weg ist, kann man nicht hassen. Hass kann erst entstehen, wenn ein Mensch mir nah ist: ein Familienmitglied, ein Nachbar, ein Kollege, ein Chef, vielleicht auch ein Politiker, den die Medien mir nahe brachten. Hass hat zu tun mit Neid, Rivalität, Widerwillen, Angst, Enttäuschung. All dies gibt es nur,



wenn ein Mensch nahe bei mir ist, mir zu nahe kommt, zu nahe tritt. Nähe ist etwas Wunderbares, wenn man sich lieb hat. Aber wehe, wenn nicht...

*Kyrie, eleison...*

## **2. Station: Schubraum**

In der Nacht vom 11. auf den 12. September 1944 werden 3000 Zivilisten aus Warschau ins Lager Dachau eingeliefert und stehen am Morgen noch auf dem Appellplatz. Einer von ihnen fragt nach einem Bett, und ob er hier auch einen Kaffee trinken könne. Gelächter. Ein anderer betont, dass er für die deutsche Wehrmacht gearbeitet habe. Dann sei er hier ja gerade recht, entgegnet ein polnischer Gefangener. Schließlich werden die Leute durch den Schubraum geschleust. Im Schubraum - hier, im Westflügel des Wirtschaftsgebäudes - müssen sich alle Neuankömmlinge ausziehen. Nun stellt sich heraus, dass unter den 3000 Polen fünf junge Frauen sind. Sie hatten sich von ihren Männern nicht trennen wollen und sich in Männerkleidung mit in den Transport hineingeschmuggelt, naiv und ahnungslos. Hier wirft man ihnen nun "versuchte Spionage" vor. Man sperrt sie in ein kleines Holzhäuschen und bringt sie dann weg. Sie verschwinden spurlos.

Aus dem Markusevangelium.

*Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, Jesus am Kreuz sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.*

(Mk 15/39-41)

Viele berühmte Geschichten der Weltliteratur erzählen uns, wie eine Frau für einen Mann ihr Leben riskiert, oder wie ein Mann einer Frau treu bleibt bis in den Tod, und die Menschen, die solche Geschichten lasen, waren davon bewegt bis ins Innerste. Heute gelten Gefühle dieser Art als veraltet. So eiskalt wie die SS sind wir natürlich nicht, aber auch bei uns werden die sogenannten "romantischen Gefühle" belächelt, verkitscht, verpopt, vermarktet, und drumherum herrscht eine typisch moderne, coole Gefühllosigkeit. Gewalt gegen Frauen ist an der Tagesordnung, und wenn es Krieg gibt in Europa, werden gerade Frauen so furchtbar misshandelt wie nie zuvor in der Geschichte.

*Kyrie eleison...*

## **3. Station: Block B - Block 1**

Der junge Priester Kazimierz Hamerszmit aus dem Gebiet Suwałki an der Grenze zu Ostpreußen wird ein Jahr nach seiner Priesterweihe am 7. April 1940 verhaftet, zunächst nach Sachsenhausen gebracht und schließlich am 14. Dezember 1940 ins KL Dachau eingeliefert. Hier beginnt für ihn ein verzweifelter Überlebenskampf; mit allen möglichen Tricks versucht



Hamerszmit, dem Tod zu entrinnen. Zunächst geht es um die Gefahr des Hungertodes. Neuankömmlingen etwa graust es noch vor der Lagerkost; so bettelt Hamerszmit ihnen etwas Suppe und Kartoffeln ab. Gelegentlich entdeckt er auch draußen eine Kohlrübe oder einen markhaltigen Knochen. Kartoffeln, die er irgendwo findet, werden in den Socken versteckt. Bei einem Arbeitseinsatz im Güterbahnhof stößt er auf einen Sack mit Zucker; der viele Zucker macht ihn krank und kostet ihn fast das Leben. Einmal hebt er am Weg drei Äpfel auf, wird dabei erwischt und geschlagen, wirft zwei Äpfel weg und lässt den dritten im Arbeitshandschuh verschwinden - der Besitz eines Apfels wiegt viele Schläge auf. Bei der Arbeit am Hundezwinger gelingt es ihm einmal, einem Hund das Fressen zu klauen, es in seine Mütze zu kippen und in einem Versteck zu verzehren. Dann kommt die herbstliche Nässe und die Kälte; es helfen leere Zementsäcke, als "Unterwäsche" unter den Anzug gestopft. - Schließlich wird Hamerszmit hierher in diesen Block 1 verlegt, um dort in der Malariastation in Block B als Versuchskaninchen zu dienen. Er seift seine Haut ein, um die Malariamücken am Stich zu hindern; wird er doch gestochen, saugt er die Wunde sofort aus. Schließlich gelingt es ihm, aus der Malariastation zu fliehen; die Kontrollen lockern sich, man fragt nicht mehr nach ihm - und er ist nicht infiziert! Am 29. April 1945 erlebt Kazimierz Hamerszmit die Befreiung.

Aus dem Lukasevangelium.

*Nach dem Mahl verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet! Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm Kraft. Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.*

(Lk 22/39-44)

Jesus spürt in der Nacht von Gethsemane, wie kostbar dieses Leben ist, das er nun hergeben muss. Der Gefangene im KZ klammert sich mit aller Kraft an dieses kostbare Leben, das ihm immer wieder zu entgleiten droht. Und ich? Ich lebe einen kostbaren Lebenstag nach dem anderen, niemand bedroht mich, ich bekomme Äpfel, so viel ich will, und anstatt vor Dankbarkeit zu singen und zu lachen, bin ich wieder schlecht gelaunt. Vielleicht hat Gott seine verschwenderischen Gaben ja tatsächlich an mich - verschwendet...

*Kyrie eleison...*

#### **4. Station: Block 17**

Als der 22-jährige Stanisław Grzesiuk am 4. April 1940 ins KL Dachau eingeliefert wird, muss er mit ansehen, wie ein anderer Neuankömmling gleich bei der ersten Vernehmung ins Gesicht geschlagen wird, weil er nicht korrekt antwortet. Dabei ist der Mann ganz einfach taub und kann die Fragen gar nicht hören. So erlebt Grzesiuk das KZ Dachau von Anfang an als einen Ort, an dem man geschlagen wird. Nach einer Woche schon wird er in die Straf-



kompanie gesteckt, untergebracht hier im Block 17, dem "Strafblock". In der Strafkompagnie wird - mehr noch als anderswo - ständig zugeschlagen. Wer Kartoffeln mit der Schale isst, wird geschlagen. Wer verfaulte Kartoffeln aus dem Mülleimer isst, wird geschlagen. Wer zur Strafe sogenannte "Sportübungen" ausführen muss, wird dabei ständig geschlagen. Wer zu langsam arbeitet, wird geschlagen. Wer ganz ohne Arbeit angetroffen wird, wird möglicherweise totgeschlagen. Eine Arbeit, wo der zuständige Kapo nur mit der Faust und nicht mit dem Stock schlägt, gilt als angenehme Arbeit. Bei manchen Kapos empfiehlt es sich, schon beim ersten Schlag zu Boden zu gehen; der Kapo ist dann befriedigt und schlägt nicht mehr weiter. Einmal gelingt es Grzesiuk, sich schnell zu verdrücken, während der Kapo noch damit beschäftigt ist, einen anderen zu schlagen. Manche Gefangenen lassen sich durch die Schläge einschüchtern und arbeiten bis zur Erschöpfung. Grzesiuk erkennt bald, dass dies ein Fehler ist. Denn an der Erschöpfung stirbt man fast immer, an Schlägen aber stirbt man nur manchmal. Wer mit dem ständigen Geschlagenwerden geschickt umzugehen lernt, erhöht seine Überlebenschancen.

Aus dem Johannesevangelium.

*Der Hohepriester befragte Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im geheimen gesprochen. Warum fragst du mich? Frag doch die, die mich gehört haben, was ich zu ihnen gesagt habe; sie wissen, was ich geredet habe. Auf diese Antwort hin schlug einer von den Knechten, der dabeistand, Jesus ins Gesicht und sagte: Redest du so mit dem Hohenpriester? Jesus entgegnete ihm: Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?*

*(Joh 18/19-23)*

Jesus hält eine Ohrfeige für ein schlechtes Argument; er will Diskussion statt Gewalt. In diesem Punkt geben die meisten Menschen heute Jesus Recht, auch wenn sie sonst nicht viel von ihm halten. Theoretisch steht die Gewaltfreiheit hoch im Kurs. Die Gewalt findet bei uns im Fernsehen statt. Wenn Leute auf der Mattscheibe sich Köpfe und Unterkiefer einschlagen, dann sitzen wir mit wohligem Schauer davor und genießen die Faszination der Gewalt. Brauchen wir das wirklich? Gott, warum?

*Kyrie eleison...*

## **5. Station: Block 28**

Der Abiturient Antoni Latocha hatte sich im August 1939 bei den Ordenspriestern von Puszczkówko als Novize gemeldet und war nach dem Einmarsch der Deutschen zusammen mit allen Klosterinsassen in verschiedenen Lagern interniert worden. In einem dieser Lager hatte er einen Freund getroffen, den jungen Pfarrer Edmund Mikolajczak. Im August 1940 gelingt es Antoni Latochas Vater, einem Eisenbahner (das war ein auch für die Wehrmacht wichtiger Beruf), die Entlassung seines Sohnes zu erwirken. Als Antoni das Lager verlassen will, erfährt er, dass etliche Priester aus dem Lager nach Dachau abtransportiert werden sollen, darunter auch sein Freund,





Pfarrer Edmund Mikolajczak. Antoni Latocha geht zu Pfarrer Mikolajczak, bietet ihm seine Entlassungspapiere an und sagt, dass er an seiner Stelle und unter seinem Namen nach Dachau gehen werde. Schließlich könne ein Priester in Freiheit viel Wichtiges und Gutes tun, viel mehr als er, Antoni Latocha, das je könnte. So kommt Latocha als "Pfarrer Edmund Mikolajczak" hierher in den Block 28, den Block der polnischen Priester. Nun gehen ihm die Augen auf, und er erkennt, dass er sich in jugendlichem Überschwang auf einen furchtbaren und lebensgefährlichen Leidensweg eingelassen hat. Er gerät immer wieder in tiefe seelische Krisen, und am Ende infiziert er sich auch noch mit Flecktyphus. Durch die Solidarität seiner priesterlichen Kameraden kommt er aber immer wieder auf die Beine und erlebt schließlich den Tag der Befreiung. Nach dem Krieg trifft er den echten Pfarrer Mikolajczak wieder, der tatsächlich im Untergrund als Priester hatte wirken können. Mit seiner Hilfe kann Latocha studieren und findet schließlich ins Leben zurück.

Aus dem Markusevangelium.

*Als Petrus unten im Hof war, kam eine von den Mägden des Hohenpriesters. Sie sah, wie Petrus sich wärmte, blickte ihn an und sagte: Auch du warst mit diesem Jesus aus Nazaret zusammen. Doch er leugnete es und sagte: Ich weiß nicht und verstehe nicht, wovon du redest. Dann ging er in den Vorhof hinaus. Als die Magd ihn dort bemerkte, sagte sie zu denen, die dabeistanden, noch einmal: Der gehört zu ihnen. Er aber leugnete es wieder ab. Wenig später sagten die Leute, die dort standen, von neuem zu Petrus: Du gehörst wirklich zu ihnen, du bist doch auch ein Galiläer. Da fing er an zu fluchen und schwor: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.*

(Mk 14/66-71)

Petrus wollte kein Held sein. Er war ja schließlich ein vernünftiger Mensch. Und auch Antoni Latocha wäre wohl manchmal gern aus seiner Heldenrolle wieder ausgestiegen, wenn es noch möglich gewesen wäre. Ich will auch kein Held sein, und ich wünsche mir eine Welt, in der alle leben können, ohne dass irgendjemand ein Held sein muss. Aber noch sind wir nicht in einer solchen Welt. Noch sind wir in einer Welt, in der viele gar nicht dazu kommen, zu leben. Diese Welt muss sich ändern, und deshalb brauchen wir noch Menschen, die sich für etwas Gutes einsetzen, ohne sich dabei hundertprozentig abzusichern. Noch brauchen wir Menschen, die bereit sind, ihr Leben zu verlieren, um es zu gewinnen. Auch ich werde gebraucht.

*Kyrie eleison...*

## 6. Station: Die Bronzetafel

(auf der Rückseite der Todesangst-Christi-Kapelle)

Diese Bronzetafel, "Christus im Elend" von Benedykt Tofił, wurde hier am 20. August 1972 enthüllt. Bei der Weihe wirkten drei Bischöfe mit: Julius Kardinal Döpfner, Weihbischof Johannes Neuhausler, sowie der polnische Weihbischof (und spätere Bischof von Stettin) Kazimierz Majdański, auf dessen Initiative hin diese Tafel hier angebracht worden war. Benahe hätte Bischof Majdański selbst zu den "zu Tode gemar-



Kreuzweg KZ Gedenkstätte Dachau  
Michael Buchmann

terten Polen" gehört, an die hier in vier Sprachen erinnert wird. Als Priesteramtskandidat im letzten Studienjahr war er zusammen mit dem ganzen Priesterseminar Włocławek am 7. November 1939 verhaftet worden. Nach monatelanger Haft in Sachsenhausen kommt er am 14. Dezember 1940 ins Konzentrationslager Dachau. Dort übersteht er zunächst alle Gefahren, und sogar das furchtbare Jahr 1942 ist schon fast vorbei, als eine sogenannte medizinische Kommission unter Dr. Heinrich Schütz mit ihren Phlegmone-Versuchen beginnt. Zusammen mit 37 anderen polnischen Geistlichen wird am 10. November 1942 auch Kazimierz Majdański als Versuchsperson ausgewählt und bekommt eine Eiterspritze verpasst. Pfleger beobachten den weiteren Verlauf. Immer wieder versucht Majdański, wenn er nicht zu starke Schmerzen hat, mit den meist sozialistischen Pflegern über Religion zu diskutieren. Die geistlichen Patienten nehmen sich heimlich gegenseitig die Beichte ab und spenden sich die heilige Kommunion. Anfang 1943 bricht im KZ Dachau der Typhus aus. Aus Angst vor Ansteckung stellt die Phlegmone-Kommission ihre Tätigkeit ein. Gegen die Vorschrift veranlasst der Häftlingspfleger Heini Stöhr, dass Majdański und die anderen überlebenden Versuchspersonen das rettende Medikament Tibatin bekommen. Majdański wird gesund und überlebt dann sogar noch eine Flecktyphus-Infektion. 1975 kommt es in München zum Prozess gegen Dr. Schütz. Dieser beruft sich darauf, dass es seiner Arbeitsgruppe ja doch um medizinische Erkenntnisse gegangen sei, die schließlich vielen Kranken hätten zugute kommen sollen.

Aus dem Johannesevangelium.

*Die Hohenpriester und die Pharisäer beriefen eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Wenn wir ihn gewähren lassen, werden alle an ihn glauben. Dann werden die Römer kommen und uns die heilige Stätte und das Volk nehmen. Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht.*

*(Joh 11/47-50)*

Es ist gut, ein nützlicher Mensch zu sein. Man setzt seine Gaben ein, damit andere etwas davon haben. Es ist nicht so besonders gut, nur noch ein nützlicher Mensch zu sein, so dass nur noch meine Nützlichkeit zählt, während alles andere egal ist. Es gar nicht gut, benutzt zu werden für Ziele, die andere setzen. Es ist gar nicht gut, ausgenutzt zu werden und dann am Ende zu nichts mehr nütze zu sein. Es ist überhaupt nicht gut, wenn man nicht mehr als nützlich, sondern als schädlich gilt, denn dann heißt es sofort: weg mit dem.

Frage an mich: Wann habe ich das letzte Mal einen Menschen nur auf seine Nützlichkeit hin betrachtet? So fängt die Unmenschlichkeit an.

*Kyrie eleison...*

## **7. Station: Karmelkloster**

Unter den ersten polnischen Häftlingen, die im Frühjahr 1940 ins KZ Dachau kommen, befindet sich auch ein junger Mann, der als Mitglied des polnischen Roten Kreuzes Landsleuten bei der Flucht vor der Wehrmacht geholfen sowie geheime Informationen befördert hatte. Sein Name:



Franz Przybylski. Przybylski ist geschickt, klug und zäh; er übersteht die gefürchtete Schinderei in der Kiesgrube und andere schwere Kommandos; sogar über die grausame Folterstrafe des "Baumhängens" kommt er hinweg. Im Juli 1944 aber beginnt seine größte Herausforderung. Zusammen mit 99 Kameraden wird er nach München gebracht und muss dort nicht explodierte Fliegerbomben, sogenannte "Blindgänger", vom Schutt freiräumen und so deren Entschärfung durch den professionellen Feuerwerker vorbereiten. Der Feuerwerker aber denkt kaum je daran, die Bomben selbst zu entschärfen; er überlässt auch diese gefährliche Arbeit lieber den Häftlingen. Franz Przybylski entschärft Bombe um Bombe, und allmählich verliert sich seine Angst. Täglich sterben um die 15 Kameraden bei Explosionen, täglich werden ihre Plätze durch neue Häftlinge aufgefüllt, Franz Przybylski aber zweifelt nie daran, dass er mit Gottes Hilfe überleben werde. Eines Tages kommt auch der Feuerwerker durch eine Explosion ums Leben, Franz Przybylski aber hat am Ende 246 Bomben entschärft, hat die Münchner Bevölkerung vor unberechenbaren, tödlichen Gefahren bewahrt und hat selber alles überstanden. Nach dem Krieg bleibt er in Deutschland, heiratet und nimmt den Namen seiner deutschen Frau an. Als Franz Brückl ist er vielen Besuchern der KZ-Gedenkstätte Dachau in lebendiger Erinnerung.

Worte aus Psalm 91.

*Wer im Schutz des Höchsten wohnt / und ruht im Schatten des Allmächtigen,  
der sagt zum Herrn: Du bist für mich Zuflucht und Burg, / mein Gott, dem ich vertraue.*

*Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, / unter seinen Schwingen findest du Zuflucht,  
/ Schild und Schutz ist dir seine Treue.*

*Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten / noch vor dem Pfeil,  
der am Tag dahinfliegt, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht,  
/ vor der Seuche, die wütet am Mittag.*

*Fallen auch tausend zu deiner Seite, / dir zur Rechten zehnmal tausend, / so wird es dich dennoch nicht treffen.*

*Denn er befiehlt seinen Engeln, / dich zu behüten auf all deinen Wegen.*

*Sie tragen dich auf ihren Händen, / damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt;*

*Du schreitest über Löwen und Nattern, trittst auf Löwen und Drachen.*

*Denn der Herr ist deine Zuflucht, / du hast dir den Höchsten als Schutz erwählt.*

(Ps 91/1-2,4-7,11-13,9)

Aus dem Lukasevangelium.

*Es war um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei, und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.*

(Lk 23/44-46)

Unser Leben ist immer gefährlich, manchmal mehr und manchmal weniger. Die Bibel lehrt uns, in der Gefahr auf Gott zu vertrauen und auf seine Hilfe zu hoffen, und tatsächlich, manchmal werden Menschen wie Franz Brückl aus großer Gefahr gerettet. Es gibt aber auch Menschen, die ebenso auf Gott vertraut und auf seine Hilfe gehofft haben, und sie wurden nicht gerettet.





Jesus vertraute auf Gott, so felsenfest wie niemand sonst, und er wurde dennoch grausam umgebracht. Und auch wenn wir im Laufe unseres Lebens in so mancher Gefahr Gottes hilfreiche Hand gespürt haben - am Ende wird niemand von uns vor dem Tod bewahrt werden. Wie sollen wir das verstehen? Vielleicht ist es ja so: Wenn ein Mensch auf staunenswerte Weise aus Gefahren gerettet wird, dann soll dies für uns alle ein Zeichen sein. Gott will uns damit sagen, dass er da ist und dass unser Vertrauen einen Sinn hat. Er will uns sagen, dass unser Vertrauen auch dann, ja erst recht dann einen Sinn hat, wenn die Stunde unseres Todes gekommen ist. In vielen Lebensgefahren deutet Gott seine Gegenwart an, damit wir auch in der Todesgefahr an diese seine Gegenwart glauben können.

### *Fürbitten*

*Vater im Himmel,  
wieder einmal sind wir über diesen Ort gegangen; wir haben uns klar gemacht, was hier vor 60 Jahren geschah und was dies für uns heute bedeutet. Wir bitten dich:*

*Unsere polnischen Nachbarn mussten in ihrer Geschichte viele Katastrophen durchmachen und leben heute immer noch in einer schwierigen Zeit des Umbruchs. Gib dem polnischen Volk eine gute Zukunft in einem friedlichen Europa. Hilf auch der polnischen Kirche, dabei ihren Beitrag zu leisten und die Botschaft des Evangeliums glaubwürdig und zeitgemäß an die Jugend weiterzugeben. -  
Wir bitten dich, erhöre uns.*

*Polen und Deutsche bemühen sich heute, ihre alten Feindseligkeiten zu begraben, und sind da auf einem guten Weg. Anderswo hält der Hass auf das Nachbarvolk noch immer die Herzen vieler Menschen gefangen. Wir denken da besonders an Israelis und Palästinenser, an Albaner und Serben, an Russen und Tschetschenen, an Cyprien, an Sri Lanka und an viele Völker Afrikas. Guter Gott, hilf allen in Konflikte verstrickten Völkern, den Ungeist von Rache und Brudermord zu überwinden und nicht nur nach außen hin, sondern auch im Herzen Frieden zu schließen. - .....*



*Einige wenige Namen einstiger Gefangener haben wir soeben erwähnt, viele Menschen aber, deren Namen wir nicht kennen, werden auch jetzt zu dieser Stunde unschuldig in Gefängnissen und Lagern festgehalten, müssen die Folter fürchten und haben Angst um ihr Leben. Guter Gott, gib allen Gefangenen Mut und Kraft und wecke in allen Mächtigen den Respekt vor der Würde und den Rechten eines jeden einzelnen Menschen. - .....*

*Immer noch gibt es auch in Deutschland Vorurteile gegen andere Völker und gegen religiöse oder ethnische Minderheiten. Wir wissen, wie rasch aus solchen Vorurteilen Hass entstehen kann. Hilf uns, solche Abneigungen zu durchschauen, zu überwinden, und lass vor allem uns Christen da mit gutem Beispiel vorangehen. - .....*

*Wir haben auf unserem Weg vor allem an unseren Herrn Jesus Christus gedacht, an seine Gefangenschaft und seinen Tod. Wir bitten dich nun mit seinen Worten: Vater unser.....*



